

Gertrude Saxinger, Elisabeth Öfner, Elvira Šakirova, Maria Ivanova,
Maksim Yakovlev und Eduard Gareev

***Ich bin bereit* – Die nächste Generation mobiler Fachkräfte in der russischen Erdgas- und Erdölindustrie**

Eine Untersuchung zur Bereitschaft für berufsbedingtes Fernpendeln in den Norden bei Studierenden an der Staatlichen Technischen Erdöluniversität in Ufa

1 Einleitung

Erdöl und Erdgas zählen gegenwärtig zu den gesellschaftlich bedeutendsten Rohstoffen und unterliegen einer hohen weltwirtschaftlichen Dynamik, geprägt durch Preis, Verfügbarkeit, Förder- und Verarbeitungstechnologien und geopolitische Interessen. Aufgrund ihrer nahezu grenzenlosen Anwendungsmöglichkeiten gehören diese fossilen Energieträger zu den weltweit wertvollsten Materialien. Produktion und Verarbeitung sind naturgemäß örtlich an Fördergebiete und Lagerstätten gebunden – dies hat unmittelbare Auswirkungen auf Arbeitsmärkte und formt somit direkt menschliche Lebensrealitäten in kultureller, sozialer und räumlicher Hinsicht, insbesondere in Russland. Die Bedeutung der russischen Rohstoffe geht über die Grenzen des Landes hinaus, wie die Zahlen zu Exporten aus Russland in die Europäische Union und das Abhängigkeitsverhältnis dieser Wirtschaftspartner veranschaulichen. Sie zeigen auch, dass das im vorliegenden Artikel besprochene Thema in direkter Verbindung mit westeuropäischen VerbraucherInnen steht. Im Jahr 2009 kamen 34 Prozent der Erdgas- sowie 33 Prozent der Rohölimporte der EU aus Russland (European Commission 2011). Zwischen 2000 und 2008 stieg die Einfuhr von Rohöl aus Russland in die EU um 59 Prozent (EUROSTAT 2011). Die EU-Kommission schätzt, dass bis 2030 60 Prozent aller Gasimporte aus Russland stammen werden (EURACTIV 2010). Österreichs Importe aus Russland setzen sich zu 84 Prozent aus Rohöl und Erdgas zusammen (BMEIA 2011). Russland wiederum ist von stabilen Rohölpreisen und soliden Absatzmärkten wie jenem der EU und Asiens abhängig. Trotz der dringenden Notwendigkeit der Umorientierung auf neue Technologien und der Weiterentwicklung anderer Industrie- und Wirtschaftszweige bleiben die Bodenschätze und der Energiesektor der Hauptantrieb der russischen Wirtschaft und die Haupteinnahmequelle für den Staat (Stammler/Wilson 2006; Gustafson 2012).

Die Förderung und die weitere Erschließung von Lagerstätten sind arbeitskräfteintensiv. Nun ergibt sich in diesem Zusammenhang ein Dilemma. Die wichtigsten Lagerstätten von Erdöl, Erdgas und Erdgaskondensat, welche die zukünftige Inlandsversorgung sowie die Exportkapazitäten sicherstellen können, befinden sich in Gebieten des *Hohen Nordens* und in *Regionen, die diesem äquivalent sind*.¹ Im Zusammenhang mit der Arbeitskräftebereitstellung sind daher, resultierend aus der peripheren Lage, folgende Charakteristika für den Norden ausschlaggebend: Erstens bedingt die geringe Bevölkerungsdichte trotz einschlägiger Ausbildungseinrichtungen eine dem lokalen Bedarf im Mineralölsektor unangemessene Zahl

¹ In weiterer Folge wird für diese Regionen der Terminus *Norden* (russ. *Sever*) angewendet. Diese reichen von der Kola Halbinsel im äußersten Westen Russlands bis nach Kamtschatka und Sachalin im Osten. Der Begrifflichkeit des *Nordens* liegen ökonomische, juristische, politische, demographische und sozio-kulturelle Aspekte zu Grunde (vgl. dazu Stammler-Gossmann 2007; Blakkisrud/Honneland 2006; Slavin 1982). In der russischen Gesetzgebung wird der Norden wie folgt definiert: Territorien nördlicher Breiten mit rauen Umwelt- und klimatischen Bedingungen, erhöhten Produktionskosten sowie erhöhten Kosten des Erhalts von Siedlungen (vgl. dazu Nuykina 2011).

an potentiellen MitarbeiterInnen. Zweitens lassen extreme klimatische Bedingungen sowie große Entfernungen zu urbanen Agglomerationen – insbesondere zu jenen im europäischen Teil Russlands und zu den an der Transsibirischen Eisenbahn gelegenen Städten – auf Grund der überproportionalen Baukosten für Verkehrsverbindungen ein dichtes Netz an Transport-Infrastruktur im Norden nicht zu. Drittens erscheinen die weitere Gründung oder der Ausbau von bestehenden Industriestädten als volkswirtschaftlich nicht sinnvoll. Die Arbeitskräfte befinden sich weitab von den Lagerstätten – dem muss mit systematisierten Methoden einer mobilen Arbeitskräftebereitstellung Rechnung getragen werden.

Daher hängt die Entwicklung der abgelegenen Fördergebiete mit der Ausweitung und der Weiterentwicklung eines mobilen Systems der Arbeitsorganisation zusammen. Somit stellt Fernpendeln aktuell die effizienteste Möglichkeit dar, Personal in Regionen mit den genannten Charakteristika, somit in polare Gebiete sowie auf Bohrinseln, beispielsweise in der Barentssee oder in der Karasee, zu bringen (vgl. dazu Chajtun 1982; Krivoj 1989; Charitonov 2001; Storey 2001; Martynov 2002; Ananekov et al. 2005; Andreev/Arabskij 2009; Borovikov 2008).

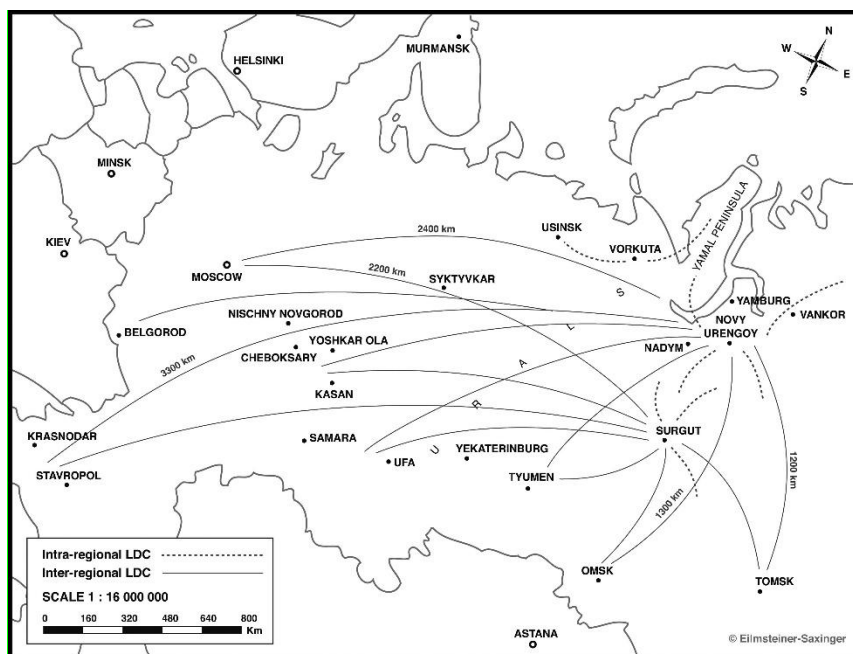


Abbildung 1: Schematische Darstellung der Haupttrouten der FernpendlerInnen

Die Exploration, Erschließung und Förderung von Rohöl und Erdgas unter extremen klimatischen Bedingungen eröffnen wissenschaftlich daher nicht nur neue technologische, sondern auch arbeitssoziologische Fragestellungen wie jene nach der Motivation von jungen Arbeitskräften, ihr Leben langfristig auf die Bedingungen einer zyklischen Mobilität und eines mehrtägigen bis mehrwöchigen Lebens am Arbeitsplatz auszurichten. Die Motivation und Bereitschaft zum Fernpendeln von jungen Fachkräften wurde von den AutorInnen mit ethnographischen und quantitativen Methoden anhand von Studierenden an der Staatlichen Technischen Erdöluniversität (UGNTU) in Ufa, Republik Baškortostan untersucht.

1.1 Strukturelle Rahmenbedingungen

Angesichts der geographischen, geologischen, demographischen und infrastrukturellen Zusammenhänge besteht in der Rohstoff-Förderung, die sich kontinuierlich in immer noch entlegene Peripherien der Arktis, Subarktis sowie Sibiriens verlagert, ein immenser Bedarf an Fachkräften mit hohem Mobilitätspotential. Eine der Hauptausbildungsstätten für SpezialistInnen sämtlicher Sparten dieses Sektors in Russland ist die UGNTU in Ufa mit ihren rund 14.000 Studierenden, die aus 56 verschiedenen Regionen der Russischen Föderation sowie aus 30 weiteren Staaten stammen. Die hohe Beschäftigungsrate von AbsolventInnen der UGNTU veranschaulicht den hohen Wettbewerb der Unternehmen um hochqualifizierte MitarbeiterInnen. Eine wesentliche Voraussetzung, um auf diesem hochbezahlten Arbeitsmarkt der Mineralölindustrie reüssieren zu können, ist jedoch die Bereitschaft, langfristiges Fernpendeln als Lebensweise in Betracht zu ziehen. Diese Bereitschaft ist, wie die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, vielfach durch Bilder fernpendelnder Eltern vermittelt worden. Sie ist aber auch durch die Wahrnehmungen im Bekanntenkreis sowie durch den Alltagsdiskurs in Regionen mit einem hohen Anteil an FernpendlerInnen geprägt. Die Untersuchung des Ausmaßes der Bereitschaft und die Erhebung der Gründe, sich für oder gegen das Fernpendeln zu entscheiden, stehen im Zentrum der vorliegenden Studie.

Montagearbeit oder *Fernpendeln*² (russ: *vachtovy metod*)³ wird als Leben und Arbeiten an verschiedenen Orten infolge der Unmöglichkeit, täglich von der Arbeit nach Hause zurückzukehren, verstanden. Kennzeichen dieser Arbeitsform sind territorial groß angelegte, zirkuläre Bewegungen vom und zum Arbeitsort, die mehrere Zeit- und Klimazonen umfassen können; die abwechselnde An- und Abwesenheit von zu Hause; eine kontinuierliche Abwechslung von intensiven Arbeits- und Erholungsperioden (beispielsweise ein Monat auf Schichtarbeit und ein Monat zu Hause); eine erhöhte Arbeitsintensität und wechselnde Tag- und Nachtschichten (üblicherweise wird in Zwölf-Stunden-Schichten gearbeitet); die Unterordnung unter ein striktes Regelwerk jener Camps, in denen Arbeitskräfte während der Schichtarbeit leben (vgl. Krivoj 1989; Storey 2001; Charitonov 2001; Öhmann/Lindgren 2003).

Aus der Perspektive der Mikroebene wird ersichtlich, dass sich die Beschäftigten in unterschiedlichen sozialen Institutionen mit den jeweils damit einhergehenden spezifischen Regeln bewegen und daher die Rollen, die sie im jeweiligen System innehaben, in kürzester Zeit wechseln müssen. Dies betrifft etwa Normen des formellen und informellen Verhaltens im Kontext des Lebens im Camp sowie im familiären Umfeld und im größeren sozialen Umfeld zu Hause (Dautov 2000). Diese sozialen Aspekte sind nicht isoliert von gesundheitlichen Aspekten zu betrachten. Diese ergeben sich einerseits aus den spezifischen Arbeitsbedingungen je nach den Anforderungen der Tätigkeit, andererseits aus den das Atmungs- und Kreislaufsystem beeinflussenden Umständen des langfristigen Aufenthaltes in polaren Gebieten. Nicht zuletzt ist psychologischer Stress ein wesentlicher Faktor des Fernpendelns, etwa aufgrund von gefährlichen Arbeitsbedingungen (z.B. durch Arbeit mit Gefahrenstoffen oder Arbeit in Zonen mit Explosionsgefahr oder in Sumpfgebieten), aufgrund der strikten Organisation der Camps und der damit einhergehenden eingeschränkten

² *Fernpendeln* wird im Deutschen auch als *Montagearbeit* bezeichnet. Auf diesbezügliche arbeits- und steuerrechtliche Besonderheiten, die mit unterschiedlichen Begriffsbestimmungen einhergehen, wird im vorliegenden Artikel nicht eingegangen.

³ Weitere international gängige Termini sind *long-distance commute work* (LDC) oder *fly-in/fly.out work* (FIFO).

Individualität oder aufgrund der generellen Abgeschiedenheit sowie der Schichtarbeit insgesamt (vgl. Dautov 2000).

In Russland liegt zudem das Problem des sogenannten *wilden Fernpendelns* (*dikaja vachta*) vor. Dieses bezeichnet Fernpendeln im System eines weit verzweigten Subunternehmertums mit kurzfristigen Verträgen, Schwarzarbeit, Selbstversorgung in den Camps sowie Beschäftigungsbedingungen, die nicht dem Arbeitsrecht entsprechen (Bykov 2011; Eilmsteiner-Saxinger 2013).

Im Allgemeinen ist Fernpendeln eine weltweit verbreitete Methode zur Arbeitskräftebereitstellung in Peripherien ohne lokale Deckung des Bedarfes an MitarbeiterInnen sowie für zeitlich begrenzte oder mobile Projekte, wie dies – um nur einige wenige zu nennen – beispielsweise im Bergbau, in Forstwirtschaft und Fischerei oder im Eisenbahn-, Staudamm- oder Tunnelbau der Fall sein kann. In anderen zirkumpolaren Gebieten wie Kanada, Alaska oder Skandinavien wird diese Methode in ähnlicher Weise wie in Russland angewendet. Darüber hinaus wird in der Offshore-Ölförderung von und zu den Bohrinseln ferngependelt (vgl. Storey 2010).

Fernpendeln zur Arbeitskräftebereitstellung hat sich in der russischen Mineralölindustrie über Jahrzehnte hinweg in erheblichem Umfang etabliert. Diese systematisierte Mobilität erlaubt es Unternehmen, einen bestehenden Pool von Beschäftigten nicht nur lokal, sondern auch überregional flexibel einzusetzen. Insgesamt ist die russische Erdöl- und Erdgasindustrie in hohem Maße von mobilen Arbeitskräften abhängig, um Fachkräfte mit jeweils spezifisch geforderten Qualifikationen rasch in neu erschlossene Lagerstätten umleiten zu können. Dadurch kann der Mangel an FacharbeiterInnen in Russland durch den Zugriff auf ein überregionales Angebot an Arbeitskräften abgefedert werden (Ananenkov et al. 2005; Andreev/Arabskij 2009). Dies wirkt sich umgekehrt positiv auf die lokalen Arbeitsmärkte in Gebieten mit ungünstiger Wirtschaftslage aus, da sich durch das Fernpendeln ein breiteres Feld an Berufschancen ergibt, wie auch unsere Daten zeigen.

Seit den 1980er Jahren wurden FernpendlerInnen (russ: *vachtoviki*) aus weiten Teilen der Sowjetunion angeworben, um den Bedarf an Arbeitskräften sowohl in zu erschließenden Lagerstätten als auch in dem damit einhergehenden Bau von Monoindustriestädten – ein bis Anfang der 1980er Jahre geltendes Planungsparadigma – im nordwestlichen Sibirien zu decken (Aleškevič 2010). In den klassischen Herkunftsregionen von Beschäftigten in der Erdöl- und Erdgasbranche – beispielsweise die Republik Baškortostan – ist Fernpendeln mittlerweile zur Alltagsrealität geworden. Viele Männer und Frauen aus dieser und ähnlichen Regionen Süd- und Zentralrusslands sind gewöhnlich jeweils 30 Tage auf Schichtarbeit und 30 Tage zu Hause. Neben dem 30/30-Modell wird auch in 45/30- und 60/30-Schichten gearbeitet (Eilmsteiner-Saxinger 2010a; 2011).

Dienstpläne und Schichtlängen sind in Russland von Unternehmen zu Unternehmen verschieden. Sie hängen von Faktoren wie Anreisedauer, Distanz, Art des Beförderungsmittels und Anforderungen des Arbeitsplatzes ab, sowie von unternehmerischen Überlegungen zu Kostensenkungen. Letzteres bedingt neben der Qualität der Ausstattung der Camps auch vertragliche Vereinbarungen, ob die Reisekosten – für Flugzeug oder Zug – vom Unternehmen getragen werden oder nicht. Dies kann im Falle von FernpendlerInnen in Russland eine Unterschiedlichkeit der Reisedauer von einem bis zu vier Tagen ausmachen (Eilmsteiner-Saxinger 2011). Dabei werden Entfernungen von über 3.000 Kilometern aus

Südrussland und dem Nordkaukasus oder von über 1.500 Kilometern beispielsweise aus der Republik Baškortostan ins nordwestliche Sibirien durchaus zyklisch zurückgelegt.⁴

Der größte Anteil der FernpendlerInnen (59 Prozent) kommt aus dem europäischen Teil Russlands, aus dem Föderationskreis Ural und aus den südwestlichen Gebieten Sibiriens (Bykov 2011). Sie werden als inter-regionale FernpendlerInnen bezeichnet. Hingegen stammt nur ein Anteil von 41 Prozent der intra-regionalen FernpendlerInnen aus den umliegenden Städten der im Norden gelegenen Fördergebiete.

Ebenso wie die meisten Regionen Russlands außerhalb der Zentren Moskau und Sankt Petersburg hat auch der Föderationskreis Wolga, zu dem die Republik Baškortostan zählt, 20 Jahre nach der Auflösung der Sowjetunion noch immer mit massiven sozialen und wirtschaftlichen Problemen, mit niedrigen Löhnen und hohen Arbeitslosenraten zu kämpfen. Im Föderationskreis Wolga beträgt das monatliche Durchschnittseinkommen 13.262 Rubel (262 Euro),⁵ während im Autonomen Kreis der Chanten und Mansen/Jugra (KMAO) und im Autonomen Kreis der Jamal-Nenzen (JNAO) – den russischen Zentren der Rohöl- bzw. der Erdgasförderung – das monatliche Durchschnittseinkommen 46.480 Rubel (935,64 Euro) bzw. 38.386 Rubel (772,72 Euro) beträgt (ROSSTAT 2010).⁶ Daher ist in den Herkunftsregionen der FernpendlerInnen die Beschäftigung in der Rohstoffindustrie des Nordens zu einem wichtigen Faktor für die Lokal- und Regionalwirtschaft geworden. Verglichen mit Erwerbstätigen am lokalen Arbeitsmarkt haben FernpendlerInnenfamilien ein überdurchschnittlich hohes Haushaltseinkommen zur Verfügung. Dieses investieren sie laut den vorliegenden Befragungsergebnissen in Immobilien, Urlaubsreisen und die Hochschulausbildung ihrer Kinder. Neben der ökonomischen Anbindung dieser Regionen kommt es zur sozio-kulturell räumlichen Integration des Nordens und der Zentralregionen. Studierende erzählen in unseren qualitativen Interviews, dass durch Verwandte und Bekannte, welche dauerhaft in den Norden ausgewandert sind, enge Verbindungen zu dieser Region bestehen, beispielsweise zu den nordwestsibirischen Industriestädten wie Surgut, Nišnevartovsk, Radušnyj, Novy Urengoyj, Gubkiskyj oder Nojabrsk. Eine Vielzahl dieser Städte wurde erst im Laufe der 1960er Jahren in KMAO und in den 1970er Jahren in JNAO zum Zwecke der Exploitation umliegender Lagerstätten gegründet, und junge Menschen wurden aus traditionellen Regionen der Erdöl- und Erdgasindustrie angeworben, wie etwa aus der Republik Baškortostan (Öfner 2013).

Auf Grund dieser engen Beziehungen, aber auch auf Grund der vielen FernpendlerInnen, stellen sich für die befragten Studierenden Sibirien oder die zirkumpolaren Weiten keineswegs als unbekannte, mythenbehaftet rätselhafte oder bedrohliche Regionen dar. Geläufige Bilder – diese sind in der russischen Gesellschaft allgemein verhaftet – resultieren aus der Geschichte der russisch-zaristischen Verbannungen und des Stalin'schen Gulag-Terrorsystems. Die im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgebauten sozialen Netzwerke, welche auch für das Fußfassen in den Betrieben des Nordens informell unerlässlich sind, sind die Basis dafür, dass der Norden als ein persönlicher Bezugsraum wahrgenommen wird.

⁴ PendlerInnen nach dem Fernen Osten, wo momentan Pipelines verlegt werden – bspw. Chabarovsk oder die Sachalin-Inseln –, legen über 8.000 Kilometer und zehn Zeitzonen zurück.

⁵ Rubel-Euro-Stand vom März 2014.

⁶ Je nach Beruf in der Mineralölindustrie kann jedoch das Mehrfache des Durchschnittseinkommens erzielt werden; bspw. bei hochqualifizierten FacharbeiterInnen, IngenieurInnen oder im Management.

1.2 Fragestellung

Die vorliegende Studie nimmt die persönlichen Ansichten Studierender aus FernpendlerInnenfamilien ins Blickfeld und untersucht dabei die Faktoren, die zukünftige Fachkräfte bei ihrer Entscheidung zu einer Berufswahl, welche Fernpendeln voraussetzt, beeinflussen.

Um Aufschluss über jene Mechanismen zu erlangen, die der Bereitschaft der Studierenden zum Fernpendeln zugrunde liegen, leiten folgende Fragestellungen die Dateninterpretation an:

- Wie steht es um die Bereitschaft zum Fernpendeln bei zukünftigen SpezialistInnen in der Mineralölindustrie im Hinblick darauf, dass die persönliche Anpassung an die Gegebenheiten einer langfristigen zyklischen Mobilität sowie an die mitunter extremen klimatischen Bedingungen, sowohl in der Literatur als auch landläufig, als große Herausforderung betrachtet werden müssen?
- Welche Erfahrungen machen Studierende in FernpendlerInnenfamilien mit dem Fernpendeln und welches Verhältnis besteht zwischen den einzelnen Familienmitgliedern?
- Welche Faktoren beeinflussen die Entscheidung der Studierenden, entweder selbst FernpendlerIn zu werden oder aber diese Form der Arbeit abzulehnen?

1.3 Methode

Für die vorliegende Fallstudie, die im Mai 2011 an der UGNTU durchgeführt wurde, wurden 145 Studierende befragt. Die Stichprobe für diese Umfrage ist nach folgenden Kriterien gewählt: Er/sie ist StudentIn an der UGNTU und hat zumindest einen Elternteil, der/die als FernpendlerIn tätig ist. Die Verteilung und Auswahl der Studienrichtungen⁷ orientiert sich am Erfordernis des Fernpendelns in den jeweiligen Berufssparten.

Die Motivation und Bereitschaft zum Fernpendeln von jungen Fachkräften wurde von den AutorInnen mit ethnographischen und quantitativen Methoden anhand von Studierenden an der Staatlichen Technischen Erdöluniversität (UGNTU) in Ufa, Republik Baškortostan untersucht. Zwei Drittel der Befragten sind zwischen 18 und 20 Jahren alt, wovon sich 80 Prozent in den ersten drei Studienjahren befinden. 29 Prozent der Studierenden sind über 20 Jahre alt. Insgesamt sind 69 Prozent der Befragten männlich und 31 Prozent weiblich. Mit 73,8 Prozent kommt eine deutliche Mehrheit der Befragten aus den Republiken Baškortostan und Tatarstan sowie aus anderen Regionen Zentral- und Südrusslands. Weitere 15,9 Prozent der Befragten kommen aus sibirischen Pendlerfamilien wie dem Autonomen Kreis der Chanten und Mansen-Jugra, dem Autonomen Kreis der Jamal-Nenzen oder von der Insel Sachalin im Fernen Osten Russlands. 6,2 Prozent der befragten Studierenden stammen aus dem Ausland. Zusätzlich zur quantitativen Erhebung wurden 12 narrative Interviews mit Studierenden aus derselben Zielgruppe zu diesem Thema, sowie ein Experteninterview mit

⁷ Es wurden insgesamt 300 Fragebögen nach Fakultäten, wie folgt verteilt, ausgegeben: Fakultät für Erdöl und Bergbau (150); Fakultät für Automatisierungstechnik (50); Wirtschaftswissenschaften (50); Fakultät für Pipeline-Transport (50). Rücklauf: 145 Fragebögen.

V.G. Martynov, Leiter der Gubkin'sche Russländischen Staatlichen Universität für Erdöl und Erdgas in Moskau, durchgeführt. Die ethnographische Erhebung stützt sich auf die Langzeitfeldforschungen von Eilmsteiner-Saxinger zwischen 2007 und 2010 sowie auf jene von Öfner zwischen 2011 und 2013, die im Rahmen des vom FWF finanzierten Forschungsprojekts an der Universität Wien und an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurden. Diese Feldforschungsdaten basieren auf zahlreichen narrativen Interviews mit Studierenden und FernpendlerInnen sowie auf teilnehmender Beobachtung von Fernpendlerfamilien und von den Gegebenheiten an der UGNTU.

2 Überblick über die Ergebnisse

Eingangs wird Einblick in das Familienleben von Studierenden mit fernpendelnden Eltern anhand ausgewählter Aspekte wie Eltern-Kind-Kommunikation, Wohlfühlen in der Familie, Beweggründe der Eltern für das Fernpendeln und die materielle Lage der Familie gegeben. Dem folgen die allgemeine Einschätzung der interviewten Studierenden, worin Motivationsgründe für das Fernpendeln liegen können sowie die Darstellung der Ergebnisse der Befragung zur persönlichen Einschätzung von Vor- und Nachteilen des Fernpendelns. Schlussfolgerungen über die allgemeine Einstellung der Studierenden zum Fernpendeln bilden die Voraussetzung für die Präsentation der Befragungsergebnisse hinsichtlich der persönlichen Bereitschaft, in Zukunft selbst als FernpendlerInnen arbeiten wollen. Abschließend veranschaulichen Zahlen zur Platzierung der AbsolventInnen der UGNTU am Arbeitsmarkt die große Nachfrage an Fachkräften im Erdöl- und Erdgassektor und die im Widerspruch dazu stehende Annahme der Studierenden, dass es heutzutage schwierig sei, in einschlägigen Berufen Fuß fassen zu können. Im Fazit wird auf die insgesamt hohe Bereitschaft der Studierenden hingewiesen, einen Beruf zu ergreifen, der Fernpendeln einschließt – die Hälfte der Befragten zeigt sich dazu bereit. Wenngleich diese unmittelbare Bereitschaft zum Fernpendeln bei den befragten Männern überwiegt, so liegt bei Männern und Frauen gleichermaßen eine allgemein positive Einstellung dem Fernpendeln als Art des Erwerbslebens gegenüber vor. In Bezug auf die Frauen bedeutet dies auch, dass ein Großteil einer Familiengründung mit einem fernpendelnden Partner nicht grundsätzlich negativ gegenüber steht. Dies ist in Anbetracht der bereits umrissenen und zumeist negativ konnotierten Problematik, dass Fernpendeln mit erschwerten Lebensbedingungen und einer spezifischen Lebensweise einhergeht, ein nicht nur sehr überraschendes Ergebnis, sondern ein wesentliches Argument für die Industrie, diese Form der Arbeitsmobilität weiterzuentwickeln. Ausgehend vom hohen Niveau der Grundbereitschaft zum Fernpendeln kann Firmen somit empfohlen werden, sich auf die Beseitigung weiterer Faktoren zu konzentrieren, die – neben der Trennung von PartnerIn und Familie – diese Grundbereitschaft wesentlich negativ beeinflussen. Dezidiertes Handlungsbedarft besteht dabei in den Bereichen Sicherheit und Gesundheit sowie bei den Lebensbedingungen in den Camps. Entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung der Situation zu ergreifen, liegt grundsätzlich bei den Unternehmen.

2.1 Die fernpendelnden Eltern

In 71 Prozent der Familien befragter Studierender arbeiten die Väter, in 11,7 Prozent die Mütter und in 15,9 Prozent aller Fälle arbeiten beide Elternteile als FernpendlerInnen (für 1,4 Prozent aller Fälle liegt keine Antwort vor). 46,2 Prozent aller Väter und 18,6 Prozent aller Mütter pendeln bereits seit vier bis 15 Jahren; seit 16 Jahren und länger sind 20,7 Prozent der Väter bzw. 10,3 Prozent der Mütter als FernpendlerInnen tätig. Ein Anteil von 26,2 Prozent

der Väter und 12,4 Prozent der Mütter sind weniger als drei Jahre als FernpendlerInnen beschäftigt. Die Anzahl der FernpendlerInnen steigt und stieg in den letzten Jahren markant an (Bykov 2011). Die landläufige Annahme, dass unter den FernpendlerInnen eine höhere Scheidungsrate vorliege als in der allgemeinen Bevölkerung kann aufgrund fehlender statistischer Daten in Russland weder bestätigt noch widerlegt werden. Allerdings zeigt eine Studie in Fort McMurray in Kanada, dem Zentrum des Ölsand-Abbaus, dass die Scheidungsrate unter FernpendlerInnen geringfügig niedriger ist als im landesweiten Durchschnitt (Nichols Applied Management 2007).

Die Studierenden wurden nach ihrer Einschätzung der Gründe gefragt, warum ihre Eltern/ein Elternteil fernpendeln. 62,1 Prozent der Studierenden geben die Verbesserung der materiellen Situation als Grund dafür an. Als zweithäufigster Motivationsgrund der Eltern wurden die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten durch das Fernpendeln genannt (33,1 Prozent). Auch die höheren Alterspensionen, welche ArbeitnehmerInnen im Norden per Gesetz und im Rahmen von Betriebsvereinbarungen zustehen, veranlassen die Eltern mitunter fernzupendeln (22,8 Prozent). Damit wird insgesamt das hohe Einkommen, häufig verbunden mit beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten, als wichtigste Motivation der Eltern zum Fernpendeln angegeben.

Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region Baškortostan verloren die Eltern einiger der interviewten Studierenden ihren vorherigen lokalen Arbeitsplatz und entschieden sich in der Folge für eine mobile Beschäftigung in der Erdöl- und Erdgasindustrie. Wenngleich lokale Arbeitsmöglichkeiten – in agrarischen Gebiete sind selbst diese sehr beschränkt – grundsätzlich vorhanden sind, so sind dort die Einkommen, wie eingangs ausgeführt, extrem gering. Der hier zitierte Student aus einer Kleinstadt im Süden der Republik Baškortostan bekräftigt die quantitativen Ergebnisse und veranschaulicht die Situation, in denen sich seine Familie befindet:

„Damit ich studieren kann, braucht mein Vater Geld. Ein Einkommen in *Meleuz* reicht nicht aus, um ein Kind an einer Universität studieren lassen zu können. Letztlich braucht man noch etwas zu essen. Kurz gesagt: man braucht Geld. Geld für das Essen, das Studentenheim usw. Um das zu ermöglichen, fährt er in den Norden, wo man mehr Geld verdient.“ (I-1)

Somit befinden sich fernpendelnde Eltern und deren studierende Kinder, die von den Eltern finanziell unterstützt werden, durchwegs in einer guten wirtschaftlichen Lage. Neben den Studiengebühren und dem Leben am Studienort können auch Urlaubsreisen und andere Freizeitaktivitäten finanziert werden, was bei der großen Bevölkerungsmehrheit in ihrer Heimatregion nicht die Regel ist. In der Erhebung ergibt die Frage, ob in der Familie sämtliche Bedingungen zur Ermöglichung eines Studiums und zur Befriedigung von Bedürfnissen hinsichtlich der Freizeitgestaltung gegeben sind, folgendes Bild: Für 60,7 Prozent der Befragten sind alle Bedingungen dafür gegeben; für 31 Prozent sind nicht alle Bedingungen gegeben und 5,5 Prozent haben dazu keine Meinung. Es lässt sich feststellen, dass die meisten Befragten mit ihren Lebensumständen hinsichtlich Studium und Freizeitgestaltung zufrieden sind. Dies können auch die AutorInnen aufgrund ihrer Beobachtungen und der qualitativen Interviews bestätigen.

2.2 Familiengefühl und Beziehung zu den Eltern

Unter den befragten Studierenden fühlen sich 33,8 Prozent in ihrer Familie vollkommen wohl. Die gleiche Anzahl an Studierenden (33,8 Prozent) fühlen sich sehr wohl und bei 19,3 Prozent

wechselt das Wohlbefinden. Lediglich 10,3 Prozent geben an, sich in ihrer Familie überhaupt nicht wohl zu fühlen. Die zyklische Abwesenheit zumindest eines Elternteils für eine geraume Zeit muss sich folglich nicht zwangsläufig negativ auf das Wohlbefinden in der Familie auswirken; die lange Abwesenheit wird jedoch von den Studierenden als eine der größten Herausforderungen des Fernpendelns gesehen, wie hier noch gezeigt werden wird. Nur ein geringer Anteil der Befragten ist mit der Arbeitssituation der Eltern als FernpendlerInnen überhaupt nicht zufrieden (8,3 Prozent). 17,2 Prozent geben an, damit eher unzufrieden zu sein. Dagegen sind 16,6 Prozent der Studierenden sehr zufrieden damit, und immerhin ist mehr als die Hälfte (54,5 Prozent) eher zufrieden mit der Tatsache, dass ihre Eltern fernpendeln. Gefragt danach, was für die Studierenden an der Abwesenheit mindestens eines Elternteils problematisch ist, ergibt sich aus den Mehrfachantwortmöglichkeiten folgendes Bild: Die am häufigsten ausgewählte Antwort ist der seltene Kontakt mit den Eltern (60 Prozent). Als weitere Gründe für Probleme wurden die unzureichende materielle Versorgung (18,6 Prozent) angegeben⁸ und der Umstand, sich während der Abwesenheit der Eltern selbst versorgen zu müssen (19,3 Prozent); für 6,2 Prozent sind es andere Gründe. Selbst wenn Kindern aus FernpendlerInnenfamilien ein stärkerer Kontakt von Angesicht zu Angesicht mit den Eltern fehlt, geben 63,4 Prozent an, ihre Beziehung zu diesen sei eng und vertraut.

Für Studierende, so zeigen es die qualitativen Interviews, ist die Abwesenheit der Eltern an wichtigen Feiertagen wie Neujahr oder an Geburtstagen besonders belastend. Eine Studentin, deren Vater seit ihrem Kleinkindalter pendelt, sprach davon, dass ihr Vater bei Feiern, wo üblicherweise die Großfamilie zusammenkommt, nicht anwesend sein kann.

Zusammenfassend leben die Studierenden mehrheitlich in einem engen Vertrauensverhältnis mit ihren Eltern und sind mit ihrer gegenwärtigen Situation zufrieden. Wie die Studierenden die Abwesenheit eines Elternteiles wahrnehmen, kommt auch sehr auf die Lebensphase an, in der die Studierenden sich befanden, als Vater oder Mutter fernzupendeln begannen – ob im Kleinkindalter oder in der Pubertät. Ein Studierender beschreibt in diesem Zusammenhang, wie sehr sich sein Leben und seine Rolle in der Familie durch die wiederkehrende, lange Abwesenheit des Vaters verändert hat:

„Wie ein Mann musste ich mich oft mit Würde halten, um auf keinen Fall zu weinen. Ich habe meiner Mutter bei allem geholfen und war immer der Große in der Familie. Dadurch habe ich aber gelernt, selbständig zu sein, und bin schon in der achten Klasse ausgezogen.“(I-2)

Dieser Interviewpartner hat die Rolle des Vaters und viele von dessen Aufgaben übernommen. Aussagen wie diese zeigen, dass sich die in der Familie üblichen Rollen durch lange Abwesenheiten eines Elternteils verändern können. Unter diesem Aspekt ist es wichtig zu erwähnen, dass sich mehr als 64,2 Prozent der Befragten als „sicher oder sehr sicher im Leben stehend“ betrachten. Dieser hohe Grad an Selbstständigkeit kann auch andere Gründe haben; jedoch ist zu vermuten, dass ein Zusammenhang zwischen der Absenz der Eltern und der Selbstständigkeit der Kinder besteht.

⁸ Aus den informellen Gesprächen mit Studierenden geht hervor, dass Probleme durch die Abwesenheit der Eltern/eines Elternteil bspw. im Zusammenhang mit Taschengeld oder dringenden Ausgaben oder anderen spontanen Entscheidungen entstehen können.

2.3 Eltern-Kind-Kommunikation während der Schicht

Da sich Arbeitsplätze und Camps oftmals in Regionen befinden, die vom üblichen Kommunikationsnetz abgeschnitten sind, kommt es vor, dass Eltern und Kinder während der Schicht nicht oder nur selten miteinander kommunizieren können. Aufgrund der Möglichkeit zu Mehrfachantworten ergibt sich folgendes Bild: 71,7 Prozent der Befragten halten über Mobiltelefone Kontakt mit ihren Eltern. Dies umfasst Gespräche, Text- und Bildmitteilungen (SMS bzw. MMS). Vorausgesetzt, der Standort wird von einem öffentlichen Mobilfunknetz gespeist, ist dies eine bequeme, vom Unternehmen unabhängige und kostengünstige Kommunikationsvariante. Das Internet dient 7,6 Prozent der Befragten als Kommunikationsmittel. Entweder wird dies vom Unternehmen bereitgestellt oder das Mobilfunknetz dafür verwendet. Über Festnetz telefonieren 24,1 Prozent der befragten Studierenden mit ihren Eltern. Unternehmen stellen Münz- oder Wertkartentelefone zur Verfügung, wenn die Nutzung des Betriebstelefon für private Gespräche nicht gestattet ist. Briefe und Postkarten machen immerhin noch 22,1 Prozent der Kommunikationsformen aus.

In der vorliegenden Befragung treten 33,8 Prozent täglich mit ihren Eltern in Kontakt, 33,8 Prozent haben einmal pro Woche Kontakt und 19,3 Prozent mehrmals täglich. 10,3 Prozent der Studierenden geben an, überhaupt nicht mit ihren Eltern zu kommunizieren, während diese auf Schicht sind. Die Befragung ergibt, dass 59,3 Prozent der Studierenden die erwähnten Kommunikationsmittel im Großen und Ganzen für ausreichend halten; 36,6 Prozent erachten sie jedoch als unzureichend (vom restlichen Prozentsatz gibt es keine Antwort).

2.4 Motivation der Studierenden für das Fernpendeln

Die häufigsten Gründe für die Motivation, einen Fernpendeln bedingenden Beruf zu ergreifen, sehen die Studierenden allgemein im hohen Gehalt (60 Prozent), in der schwierigen Situation am lokalen Arbeitsmarkt (30,3 Prozent) und in der Möglichkeit, andere Regionen des Landes zu bereisen (26,2 Prozent). Danach werden die gesetzlichen Gehaltszulagen genannt (24,1 Prozent), die mit einer Beschäftigung im Norden einhergehen, sowie die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten (23,4 Prozent); für 3,4 Prozent sind es andere Gründe, die zum Fernpendeln motivieren.



Abbildung 2: Motivationsgründe für das Fernpendeln (Studie der UGNTU und der Universität Wien) Mehrfachantwortmöglichkeit (max. 6 Antworten); n= 243

2.5 Vorteile des Fernpendelns aus Sicht der Studierenden

Auch in der Vergleichsfrage (mit Mehrfachantwortmöglichkeit) nach den positiven Aspekten des Fernpendelns nimmt mit 60,7 Prozent das hohe Einkommen den vordersten Platz ein (siehe Abb. 3). Ein Interviewpartner bringt dies auf den Punkt: „Im Prinzip ist es wegen des Geldes. Denn nur im Norden kann gutes Geld verdient werden“ (I-3). Ein anderer Student bezieht sich dabei auf die eingangs dargestellte sozioökonomische Situation in der Republik Baškortostan:

„Arbeit gibt’s nur im Norden und hier bei uns findet man nur schwer etwas. Menschen pendeln in den Norden fern, weil es bei uns wenig Arbeit gibt und diese dann noch schlecht bezahlt ist. Wäre dies anders, würde ich selbstverständlich hier bleiben. Es hat also alles mit den Jobperspektiven und der Bezahlung zu tun.“ (I-4)

Die AutorInnen konnten eine hohe vertikale soziale Mobilität beobachten. Der Einkommensunterschied zwischen lokal beschäftigten Arbeitskräften und FernpendlerInnen führt zu Unterschieden beim Zugang zu Konsumgütern, zu Immobilien (der Besitz mehrerer Wohnungen ist nicht die Ausnahme und ermöglicht Zusatzeinkommen durch Vermietung), zu universitärer Ausbildung der Kinder und zur Möglichkeit, Urlaubsreisen ins Ausland unternehmen zu können. Dies sind in Russland zentrale Prestigekategorien. In agrarischen Gebieten ermöglicht ein höheres Einkommen neben Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder die Renovierung des Hauses, den Umzug in die nächstgrößere Stadt oder die Anschaffung von Kraftfahrzeugen. Damit einhergehend, ist aufgrund der starken sozialen Mobilität in den Herkunftsregionen ein hohes Ansehen der Haushalte von FernpendlerInnen zu beobachten. Die allgemein bessere sozio-ökonomische Stellung der Studierenden an der UGNTU mag auch eine Erklärung dafür sein, dass das Einkommen lediglich für 60 Prozent der Studierenden eine Motivation darstellt (Abb. 2) sowie für 60,7 Prozent als ein Vorteil (Abb.3) ausgewiesen ist, überraschenderweise jedoch nicht noch höhere Werte vorliegen.



Abbildung 3: Positive Aspekte des Fernpendelns (Studie UGNTU und Universität Wien) Mehrfachantwortmöglichkeit (max. 6 Antworten); n= 242

Andere wesentliche Vorteile des Fernpendelns aus Sicht der Studierenden sollten daher auf keinen Fall vernachlässigt werden. Der Umfrage zufolge fällt auch die Möglichkeit einer

Karriere stark ins Gewicht (35,2 Prozent). Außerdem geben 19,3 Prozent der befragten Studierenden an, das Fernpendeln beeinflusse ihr Familienleben auf eine positive Weise. Betrachtet man die diesbezüglichen negativen Aspekte, die von Studierenden angegeben werden (siehe Abb. 4), kann diese Tatsache erstaunlich wirken. Ein Grund für die positive Wirkung auf das Familienleben könnten die langen Erholungsphasen der Eltern zu Hause sein, die sich mit den Schichten abwechseln. Während dieser Erholungsphasen haben fernpendelnde Eltern die Möglichkeit, auch tagsüber Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, was im Rahmen eines Acht-Stunden-Jobs nicht möglich wäre. Dies wird von 35,2 Prozent der Befragten als ein positiver Aspekt genannt. Diese Perspektive vertritt auch der Rektor der Gubkin'schen Russländischen Staatlichen Universität für Erdöl und Erdgas in Moskau, Viktor G. Martynov:

„Man stelle sich die Situation aus der Perspektive einer Mutter vor, die zu Hause beim Kind ist: entweder der Mann geht von früh bis spät zur Arbeit und bringt 20.000 Rubel nach Hause. Mit diesem Einkommen können sie weder auf Urlaub fahren, noch ein Auto oder eine *Datcha* kaufen. Oder er ist einen Monat nicht zu Hause, dafür aber ein ganzes Monat sodann bei der Frau und dem Kind und bringt darüber hinaus noch das Fünffache nach Hause.“ (I-5)

Die mitunter positive Wirkung der langen Erholungsphasen zwischen den Schichten auf das Privatleben spiegelt sich auch in der Studie von Eilmsteiner-Saxinger (2010b) über FernpendlerInnen der Elterngeneration wider. Als Faktoren dafür werden darin genannt: ein stressfreier Alltag; Bemühen um Konfliktvermeidung in der Familie, da die gemeinsame Zeit für Konflikte als zu wertvoll erachtet wird; Zeit für gemeinsame Aktivitäten mit dem/der PartnerIn; ausreichend Zeit für Verwirklichung individueller Hobbies und Interessen wie Autobasterei, künstlerisches Arbeiten, Verreisen ins Ausland etc.

14,5 Prozent der befragten Studierenden nennen die Möglichkeit, sich während der arbeitsfreien Phasen etwas dazuverdienen zu können, als Vorteil. Wie in Abbildung 2 dargestellt, ist das Kennenlernen von anderen Regionen des Landes für rund ein Viertel der Befragten eine Motivation, als FernpendlerIn zu arbeiten. Dieser positive Aspekt taucht auch in den qualitativen Interviews auf. Ein Student erläutert, dass man damit immer wieder neue Menschen kennenlerne und so die eigene Lebenserfahrung wachse (I-6). Ein anderer verweist auf seine Prägung durch den Vater:

„Mein Vater spricht davon, dass er das Fernpendeln als eine Art des Reisens betrachtet. Während man mit dem Zug unterwegs ist, hat man die Möglichkeit das eigene Land kennenzulernen und eine Vielzahl von Städten und Gegenden zu sehen.“ (I-7)

In der Russländischen Föderation ist die touristische Infrastruktur auf große Städte wie St. Petersburg und Moskau begrenzt. Ansonsten bietet, auch aus Kostengründen, meist nur der Besuch von Verwandten und FreundInnen die Möglichkeit, unbekannte Regionen zu besuchen. Je nach Projekten und Vertragsbedingungen können FernpendlerInnen von den Firmen an geografisch weit verstreuten Orten eingesetzt werden. FernpendlerInnen, die tagelang mit dem Zug oder dem Bus unterwegs sind, um von ihrem Wohnort zum Arbeitsplatz zu gelangen, treffen auf Menschen aus sämtlichen Teilen Russlands. Ebenso lernen sie neue Regionen ihres Landes kennen, was von Studierenden, wie zuvor ausgeführt, positiv ins Treffen geführt wird. Auslandsreisen in der Zwischenschicht sind zentrale Freizeitbedürfnisse.

2.6 Nachteile des Fernpendelns aus Sicht der Studierenden

Unter den Befragten kristallisierten sich bei der Frage nach den Nachteilen aufgrund von Mehrfachantwortmöglichkeiten zwei Faktoren heraus, die als besonders negativ eingeschätzt werden. Dies ist die Trennung von den Kindern (51 Prozent), was nicht überraschend ist.

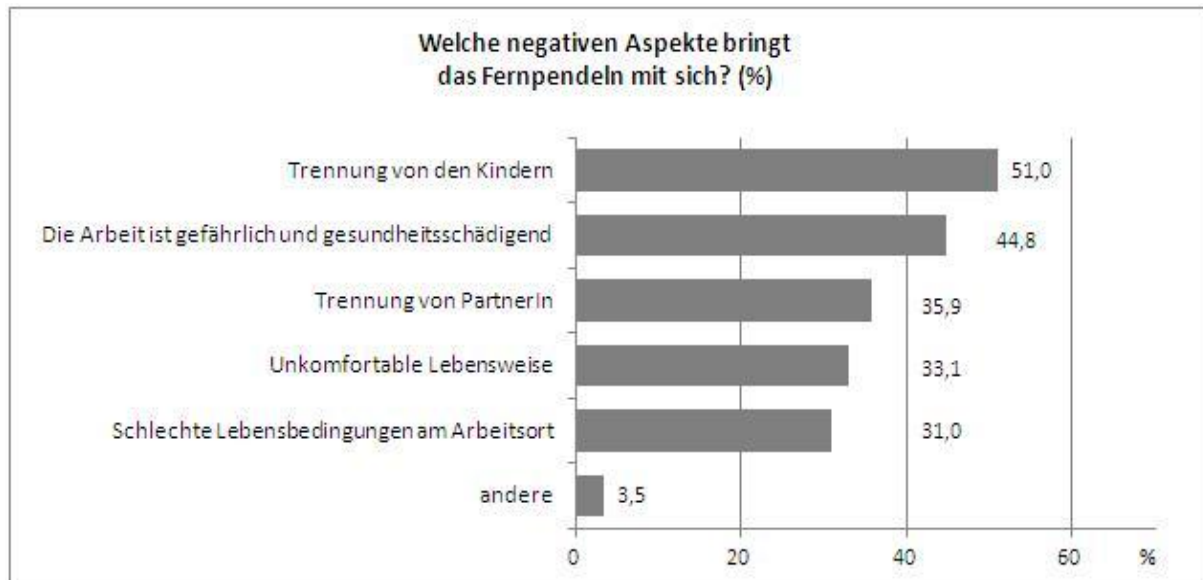


Abbildung 4: Negative Aspekte des Fernpendelns (Studie UGNTU und Universität Wien) Mehrfachantwortmöglichkeit (max. 6 Antworten); n= 289

Darüber hinaus ist für 35,9 Prozent die Trennung von Ehemann/Ehefrau ein negativer Aspekt. Alarmierend ist der Umstand, dass 44,8 Prozent die Arbeit als gefährlich und gesundheitsgefährdend einschätzen. Die schlechten Lebensbedingungen am Arbeitsort sind für 31 Prozent ein weiterer negativer Aspekt des Fernpendelns. Wie aus den qualitativen Interviews hervorgeht, bezieht sich dies vor allem auf die Ausstattung und die Versorgung in den Camps. Immerhin ein Drittel (33,1 Prozent) sehen das Fernpendeln als eine unkomfortable Lebensweise und als problematisch an.

Auch internationale Studien belegen, dass die Trennung der Familienmitglieder oder der Ehepartner eine große Herausforderung für alle Beteiligten ist (Nichols Applied Management 2007). Interviewte Studierende sprechen von der Schwierigkeit, dass ihr fernpendelnder Elternteil sich ständig auf ein anderes Klima einstellen muss und der Organismus sehr stark durch die raschen Wechsel belastet wird. Dieser Student fasst diese beiden negativen Charakteristika des Fernpendelns zusammen:

„Mein Vater erzählt, dass er, wenn er im Norden ankommt, dort mit einem völlig anderen Klima konfrontiert ist. Wer sich an diesen klimatischen Wechsel noch nicht gewöhnt hat, wird oft krank. Mit der Zeit gewöhnt sich der Mensch aber daran. [...] Mein Vater fühlt sich zu Hause bei seinen engsten Vertrauten wohl, und er sagt, dass er natürlich traurig wird, wenn er wieder wegfährt. Er denkt dann über die Familie zu Hause nach. Es ist wahrscheinlich physisch und psychologisch schwer so weit weg von zu Hause zu sein.“ (I-8)

2.7 So entscheiden Studierende

Im Folgenden geht es um den Einfluss einer Vielzahl von Aspekten des Fernpendelns auf die Meinungsbildung von Studierenden im Hinblick auf Berufsperspektiven, die eine Bereitschaft für ein mobiles Leben voraussetzen.

Um ein allgemeines Bild zu erhalten, wurde folgende Frage gestellt: „Erdöl- und Erdgaslagerstätten befinden sich heute weitab von Städten und Siedlungen, was sich in Zukunft noch verstärkt. Daher ist eine mobile Form der Arbeitsorganisation notwendig. Wie stehen Sie dazu?“ Eine Minderheit von 21,4 Prozent hat eine grundsätzlich negative Einstellung gegenüber dem Fernpendeln und ist nicht bereit, nach dem Studium ein mobiles Leben zu führen. Auffallend ist hier, dass prozentuell gesehen, der Frauenanteil weitaus größer ist als der Männeranteil. 13,8 Prozent der Befragten würden es bevorzugen, in der Nähe ihres dauerhaften Wohnsitzes zu arbeiten, unabhängig davon, ob sie ihren erlernten Beruf ausüben könnten oder nicht. Weitere 13,8 Prozent versuchen, sich für Arbeitsplätze im Ausland zu bewerben, da dort das Gehalt höher sei. Die Mehrheit jedoch von 49 Prozent aller Befragten ist dem Fernpendeln gegenüber positiv eingestellt: 51 Prozent der Männer und 44,4 Prozent der Frauen. Demnach sind Männer eher bereit, künftig ein mobiles Leben zu beginnen, als Frauen.



Abbildung 5: Einstellung der Studierenden zur zunehmenden Notwendigkeit zum Fernpendeln (Studie UGNTU und Universität Wien)



Abbildung 6: Einstellung der Studierenden zur zunehmenden Notwendigkeit zum Fernpendeln, nach Geschlecht (Studie UGNTU und Universität Wien)

Zur Kontrolle wurde gefragt, ob die Studierenden in Zukunft als FernpendlerInnen arbeiten möchten. Wie Abbildung 7 zeigt, wollen 35,9 Prozent der Befragten „eher“ doch als FernpendlerInnen arbeiten; 13,8 Prozent sind davon überzeugt, dass sie dies „zweifellos“ tun werden. 26,2 Prozent dagegen geben „zweifellos nicht“ an und wollen auf keinen Fall FernpendlerInnen werden, während die restlichen 20,7 Prozent diese Perspektive „eher nicht“ ins Auge fassen. Damit zeigt sich, dass die Hälfte der Studierenden aus FernpendlerInnenfamilien vollkommen oder tendenziell bereit ist, als FernpendlerIn zu arbeiten.

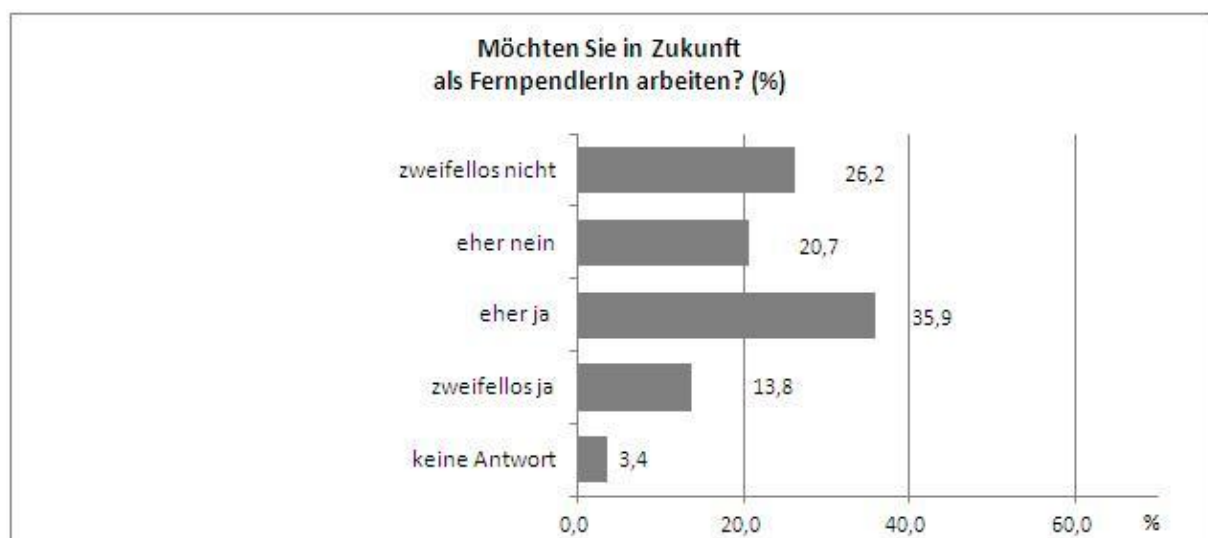


Abbildung 7: Bereitschaft der Studierenden in Zukunft fernzupendeln (Studie UGNTU und Universität Wien)

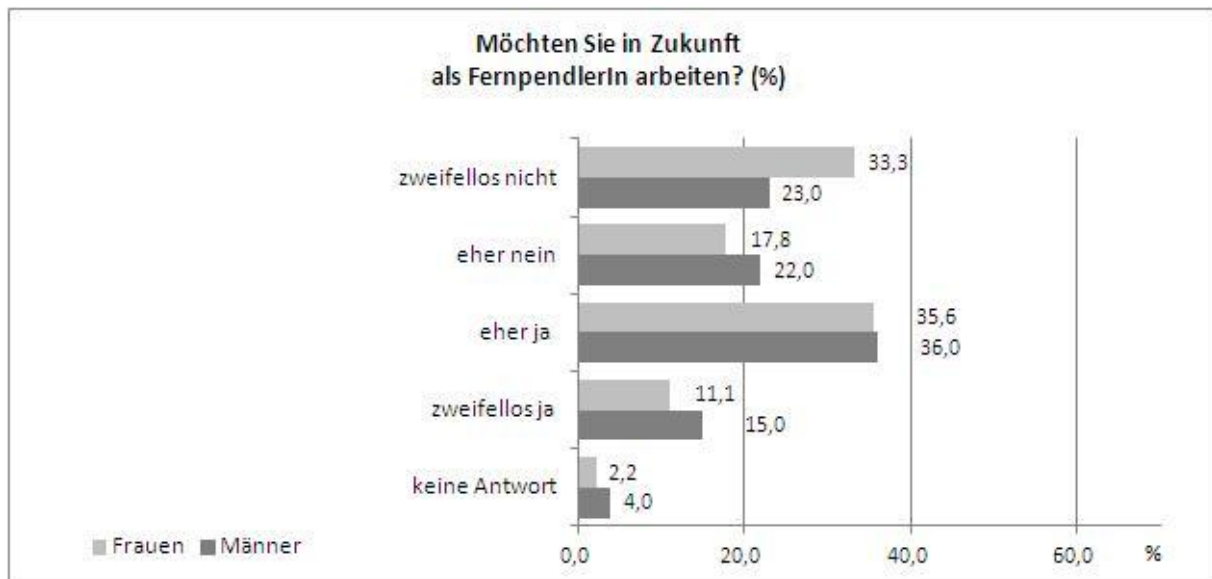


Abbildung 8: Bereitschaft der Studierenden in Zukunft fernzupendeln, nach Geschlecht (Studie UGNTU und Universität Wien)

Die Kontrollfrage ergibt einen wesentlich höheren Anteil an Frauen, die auf keinen Fall bereit sind, ein Leben als Fernpendlerinnen zu führen (33,3 Prozent der Frauen und 23 Prozent der Männer).

Für diejenigen, die künftig nicht als FernpendlerInnen arbeiten wollen, stellt sich die Geschlechterfrage als besonders relevant heraus; diese hängt wieder mit den Vorstellungen über die Organisation des Privatlebens und über Rollenverteilungen innerhalb der Familie zusammen. Die qualitativen Interviews zeigen, dass insbesondere Studentinnen das Fernpendeln mit den Themen eines intakten Familienlebens und stabiler familiärer Beziehungen in Verbindung bringen – was, wie in mehreren Interviews sichtbar wurde, auf einem Konzept von Normalität und Devianz beruht. „Die lange Abwesenheit von zu Hause ist nicht normal“, ist eine geläufige Aussage jener Frauen, die dem Fernpendeln gegenüber negativ eingestellt sind und nicht wollen, dass der eigene Partner fernpendelt (Eilmsteiner-Saxinger 2013).

Doch auch männliche Studierende nennen die lange Trennung von der Familie als Grund, sich gegen das Fernpendeln zu entscheiden. Ein Student, der sich als zukünftiger Fernpendler sieht, zeigt, in welchem Spannungsfeld sich seine Überlegungen bewegen:

„Eigentlich arbeiten alle nur wegen der guten Verdienstmöglichkeiten als FernpendlerInnen. Denn die Opfer, die zu bringen sind, nehmen sehr viel an Kraft; [...] die Trennung von der Familie ist nicht einfach. [...] Für viele FernpendlerInnen steht einfach die materielle Sicherheit im Vordergrund.“ (I-9)

Die Abwesenheit von der Familie hat einen hohen Preis. Dennoch spielt das Einkommen oftmals die größte Rolle, da ähnlich gut bezahlte Arbeit in zentralrussischen Regionen kaum zu finden ist. Diese Verquickung zieht sich in ähnlicher Weise durch eine Vielzahl der Interviews.

Allerdings lediglich 16,6 Prozent der Befragten geben an, dass sie einen Arbeitsplatz in der Nähe ihres dauerhaften Wohnsitzes präferieren würden, auch wenn die Arbeit nicht ihrem erlernten Beruf entspräche. Um in der Nähe ihrer zukünftigen Familie sein zu können, würden sie auch ein niedrigeres Einkommen akzeptieren. Dies bestätigt die Annahme, dass

FernpendlerInnen und deren Familien die Umstände des Fernpendelns nur solange tolerieren, solange damit auch materielle Sicherheit gewährleistet und die Aufwände für das Fernpendeln kompensiert werden (Ananekov et al. 2005).

Ein Mann, dessen Vater Fernpendler ist, um das Studium des Sohnes finanzieren zu können, hält fest, weshalb er sich trotz anderer Präferenzen letztlich doch für das Fernpendeln entscheiden würde:

„Ich würde natürlich gerne in Ufa leben und aus Baškortostan nicht weggehen wollen. Mal sehen, wie es mir gelingt. Wenn ich keine Arbeit finde, die gut bezahlt wird, dann muss ich irgendwo hingehen.“ (I-10)

Ein anderer könnte sich auch vorstellen, am Beginn seiner Karriere für längere Zeit im Norden zu leben, wie dies viele im Rahmen der qualitativen Interviews ähnlich formulieren:

„Dort [im Norden] zu leben, kann ich mir schon vorstellen. Ich könnte mich darauf einstellen und innerlich darauf vorbereiten. Man fährt weit weg; weg von der Familie. Aber ich muss mich für die Zukunft bereit machen. Ich habe eine Berufsausbildung im Erdölbereich und, quantitativ gesehen, gibt es eben mehr Erdöl im Norden. Wenn es passt, fahre ich. Daher bin ich innerlich bereit. Ich habe mich darauf eingestellt. Ich bin für den Norden bereit.“ (I-11)

Aus diesen Interviews wird ersichtlich, dass es ein längerer Prozess ist, sich auf eine mobile Arbeitsweise einzustellen. Einerseits ist es nicht ihr primärer Wunsch, ein solches Leben zu führen, andererseits sind sich die Studierenden darüber im Klaren, dass sie einen solchen Weg mit seiner Entscheidung, an der Erdöluniversität zu studieren, bereits eingeschlagen haben.

Doch, so zeigt die Studie weiter, möchten 32,4 Prozent nur bis zu fünf Jahren pendeln. Dieses Ergebnis stimmt mit den qualitativen Daten überein. Auch Beobachtungen zeigen, dass FernpendlerInnen oftmals nur eine kurze Zeit fernpendeln wollen und, sobald sie nicht mehr auf das höhere Einkommen angewiesen sind, damit aufhören möchten, weil sie ein selbst gesetztes finanzielles Ziel erreicht haben. Die Praxis zeigt jedoch, dass sich FernpendlerInnen nach einigen Jahren an das höhere Gehalt und die finanziellen Zulagen in hohem Ausmaß gewöhnt haben und dadurch die ursprüngliche Absicht, das Fernpendeln so bald als möglich einzustellen immer weiter in die Zukunft verschoben wird.

2.8 Berufsperspektiven für AbsolventInnen der UGNTU

Regelmäßig führen russische und internationale Unternehmen Präsentationen und Einstellungsgespräche an der UGNTU mit Studierenden des vierten und fünften Studienjahres durch. Die AbsolventInnen der UGNTU erhalten ein an europäischen Maßstäben orientiertes Diplom und werden von Erdölunternehmen stark nachgefragt, wie Abbildung 9 zeigt. Auf eine/n Absolventen/in kommen im Durchschnitt drei bis vier Arbeitsangebote.⁹

⁹ Die wichtigsten Unternehmen in Russland, die Anfragen senden, sind Lukoil, Rosneft, TNK-BP, Transneft, Uralo-Sibirskije magistral'nye truboporvody, Severo-zapadnye truboprovody, Baškirnefteprodukt, Bašneft, Gazprom, Gazprom Dobyča Jamburg, Gazprom Dobyča Nadym, Uralsibnefteprovod, BNZS, KPD, Evrasia. Weiters sind Intergaz Central'naja Asia und KazTransOil in Kasachstan, in Vietnam Vietsovpetro und Petrovietnam, Sinopek in China sowie eine Vielzahl internationaler Konzerne wie Schlumberger, TNK-BP, Exxon Mobil, LUKOIL Mid East Operation Ltd. an AbsolventInnen der UGNTU interessiert (mündliche Auskunft des Klub Vypusnikov in Ufa 2011).

Jahr	AbsolventInnen in Arbeitsverhältnis stehend pro AbsolventInnenzahl des Jahrganges in Prozent	Jobangebote pro AbsolventInnenzahl des Jahrganges in Prozent	AbsolventInnen ohne Beschäftigung (gemeldet bei Arbeitsvermittlung) pro AbsolventInnenzahl des Jahrganges in Prozent
2005	95%	124%	-
2006	98%	134%	-
2007	98%	150%	-
2008	97%	150%	1%
2009	92%	132%	2%
2010	93%	133%	1%
2011	94%	140%	1%

Abbildung 9: Verteilung der Absolventen der UGNTU 2005 – 2011 (UGNTU Abteilung für Vermittlung von AbsolventInnen).

Ein Anteil von 53,1 Prozent der Befragten ist der Meinung, dass sie durch gute Ausbildung und entsprechende Qualifikation eine Beschäftigung im Erdöl- und Erdgassektor finden können. Für 53,1 Prozent ist es die Arbeitserfahrung, für 36,6 Prozent sind es informelle Beziehungen und für 24,1 Prozent sind es die Empfehlungen von früheren ArbeitgeberInnen, Lehrenden, Bekannten sowie MitarbeiterInnen von Unternehmen, die bei einer möglichen Anstellung eine Rolle spielen. Nur 1,4 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass sie keiner speziellen Qualifikation bedürfen, da Unternehmen ihrer Meinung nach immer ArbeitnehmerInnen suchen würden.

Die Mehrheit der Befragten glaubt jedoch, dass es schwierig sei, im Erdölsektor Arbeit zu finden. 51,7 Prozent beantworten die Frage, ob sie glauben, dass es momentan schwierig sei, im Erdölsektor Arbeit zu finden, mit „ja“. 29,7 Prozent antworten darauf mit „eher ja“; nur 11,7 Prozent mit „eher nein“ und 4,1 Prozent der Befragten antworten mit „nein“. Auch in den qualitativen Interviews wurden Befürchtungen angesprochen, nach dem Studium keine adäquate Arbeitsstelle zu finden. Diese Befürchtungen spiegeln wohl eine allgemeine gesellschaftliche Realität in Russland wider: Derzeit liegt das Absolvieren eines zweiten Studiums im Trend, weil mit lediglich einem Abschluss die Chancen am Arbeitsmarkt in jüngster Vergangenheit deutlich gesunken sind. Ein Blick auf die allgemeine Arbeitsmarktsituation in der Republik Baškortostan verdeutlicht, dass die hohe Beschäftigungsrate der Studienabgänger der UGNTU eine Ausnahme darstellt. Nach einer Studie der Akademie der Wissenschaften in Ufa sind Personen zwischen 20 und 29 Jahren seit 1992 die am stärksten von Arbeitslosigkeit (die konstant bei etwas über 30 Prozent liegt), Ausfall von Gehaltszahlungen, unterbewertenden Gehältern oder von erzwungenen Karenzierungen betroffene Gruppe (Allayarova et al. 2009: 86). Als zentraler Grund wird angegeben, dass die individuell abgeschlossene Ausbildung am Arbeitsmarkt nicht nachgefragt wird. Trotz oben genannter Befürchtungen scheinen die geschilderten Probleme für junge Menschen am Arbeitsmarkt nicht auf die AbgängerInnen der UGNTU zuzutreffen, wie Abbildung 9 verdeutlicht. Mehr als 90 Prozent der AbsolventInnen der UGNTU finden nach erfolgreichem Studienabschluss einen Arbeitsplatz. Allerdings zeigen die Beschäftigungszahlen der AbsolventInnen der UGNTU weder, auf welchem Lohnniveau sie in den Beruf einsteigen, noch ob eine Benachteiligung von Frauen vorliegt. Eine Studierende der UGNTU schildert, dass für anspruchsvolle Positionen Männer bevorzugt werden würden und Frauen tendenziell von vornherein, auch bei entsprechender Qualifikation, lediglich für geringer bezahlte Positionen in Frage kämen (I-12).

Jedenfalls ist ein Studium an der UGNTU eine Garantie dafür, unmittelbar in den Arbeitsmarkt einsteigen und einer vergleichsweise günstigen ökonomischen Situation entgegenblicken zu können. Der folgende Student legt seine gute Situation sehr konkret dar:

“Viele Unternehmen suchen Spezialisten, wie wir es sind. Wir werden gebraucht. Daher werden uns sofort nach dem Studium verschiedene Positionen angeboten. Wir können uns aussuchen, ob wir lieber zu dieser oder jener Firma gehen möchten.“
(I-13)

3 Fazit

Fernpendeln ist ein zunehmend verbreitetes System der Arbeitsorganisation in der Erdöl- und Erdgasindustrie Russlands, insbesondere in den Regionen des Nordens. Diese Methode bezeichnet einen Zyklus, in dessen Rahmen ArbeitnehmerInnen maximal 30 bis 45 Tagen auf Schicht und maximal 30 Tage zur Erholung zu Hause sind (30/30, 45/30).¹⁰ Vorliegender Beitrag gibt Einblick in das Leben und Aufwachen von Studierenden aus FernpendlerInnenfamilien. Er veranschaulicht ihre Bereitschaft, unter Bedingungen des Fernpendelns im Erdöl- und Erdgassektor Russlands zu arbeiten. Mit der vorliegenden Studie zu Studierenden aus FernpendlerInnenfamilien an der Staatlichen Technischen Erdöluniversität Ufa in der Republik Baškortostan wird versucht, die Situation der *nächsten Generation* junger Fachkräfte in der Erdöl- und Erdgasindustrien besser verstehen zu lernen, insbesondere hinsichtlich ihrer Bereitschaft zur Arbeitsmobilität.

Die räumlichen Produktionsbedingungen in diesem Sektor eröffnen für Fachkräfte, die sich auf Mobilität einlassen, einerseits einen überdurchschnittlichen Verdienst und gute Karriereperspektiven; andererseits ist die Industrie in hohem Maße auf die Flexibilität und Mobilität von Fachkräften angewiesen. Die Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie zeigen sowohl Schlüsselfaktoren der Motivation für ein mobiles Leben als auch die Gründe, weshalb einige Studierende nicht bereit sind, ein Leben als FernpendlerInnen zu führen. Die Umfrage zeigt deutlich, dass Studierende in hohem Maße über ihre berufliche Zukunft reflektieren und mit den Arbeitsbedingungen in dieser Branche allgemein vertraut sind. Sie zeigen ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber ihren Zukunftsentscheidungen und machen sich detaillierte Gedanken darüber, ob sie sich für oder gegen eine mobile Lebensweise, wie jene ihrer Eltern, entscheiden sollen.

Die Hälfte der Befragten (49 Prozent) ist dem Fernpendeln gegenüber positiv eingestellt. Es sind 44,4 Prozent der Frauen und 51 Prozent der Männer, die sich ein mobiles Leben als FernpendlerIn vorstellen können. Insgesamt sind die wesentlichsten Faktoren hinsichtlich Bereitschaft und positiver Einstellung zum Fernpendeln auf das zu erwartende hohe Einkommen¹¹ und eine sichere berufliche Zukunft zurückzuführen. Die vorliegende Studie zeigt, dass die Mehrheit der Eltern der Studierenden deshalb als FernpendlerInnen arbeitet, weil das Einkommen im Norden (62,1 Prozent) im Vergleich wesentlich höher ist. Fernpendeln bedeutet ein größeres vertikales mobiles Fortkommen der Familie. Der

¹⁰ Im Rahmen des sogenannten intra-regionalen Fernpendelns im Falle der näher an den Arbeitsplätzen wohnenden FernpendlerInnen werden auch 7/7 oder 14/14 Schichten gearbeitet. Die globale Wirtschaftskrise von 2008 wird mittlerweile als Argument genommen, Schichten auf drei Monate auszuweiten. Dies entspricht jedoch nicht mehr den gesetzlichen Definitionen von Fernpendeln (Eilmsteiner-Saxinger 2013).

¹¹ Im internationalen Vergleich liegen die Einkommen von FernpendlerInnen in dieser Branche jedoch weit unter dem Durchschnitt. In Australien und Kanada sind sie mindestens fünfmal höher als in vergleichbaren Berufen in Russland, wie Eilmsteiner-Saxinger im Rahmen ihrer Feldforschung in diesen Ländern feststellte.

überdurchschnittliche Verdienst wird beispielsweise in eine gute Ausbildung der Kinder investiert – vorzugsweise wiederum im Erdöl- oder Erdgassektor.¹² Diese Branche wird derzeit als das vielversprechendste Wirtschaftsfeld betrachtet, welches eine nachhaltige Zukunft und sozialökonomischen Wohlstand garantiert. Wie die Studie zeigt, sind FernpendlerInnenfamilien generell sozio-ökonomisch gut situiert.

Die Hälfte der Befragten sind allgemein bereit fernzupendeln (35,9 Prozent „eher ja“ und 13,8 Prozent „zweifellos ja“). Hervorzuheben ist, dass – entgegen der landläufigen Meinung – der Anteil von Frauen und Männern, die Bereitschaft zum Fernpendeln äußern, sehr ausgeglichen ist (51 Prozent aller Männer und 46,7 Prozent aller Frauen). Wenngleich die Anzahl der Frauen geringer ist, die „zweifellos“ fernpendeln wollen (11,1 Prozent), so ist doch knapp die Hälfte „eher“ (35,6 Prozent) dazu bereit. Eine zentrale Botschaft für Unternehmen wäre daher, angesichts des Fachkräftemangels auf das Potential der Spezialistinnen nicht zu verzichten. Die positive Einstellung von Frauen gegenüber dem Fernpendeln mag auch an den Rollenbildern liegen, die fernpendelnde Mütter vermittelt haben. Bei 14,4 Prozent der Studierenden pendeln nur die Mütter fern, bei 20,5 Prozent beide Elternteile. Darüber hinaus ist ein Fünftel der Studierenden aus FernpendlerInnenfamilien der Ansicht, dass Fernpendeln eine positive Auswirkung auf die Familienatmosphäre habe. Die Studie zeigt, dass, selbst wenn die wiederkehrende Abwesenheit von der Familie einen Schatten auf das Leben als FernpendlerIn wirft, diese mobile Lebensform mittlerweile für Beschäftigte, aber auch deren Familien und FreundInnen in den Herkunftsregionen innerhalb der letzten Jahrzehnte zur Normalität geworden ist. Diese Entwicklung wird durch Studien aus anderen Regionen der Welt bestätigt (Heiler et al. 2000).

Die Befragungsergebnisse verdeutlichen nichtsdestotrotz eine Ambivalenz. Trotz finanzieller Anreize würde sich zum gegebenen Zeitpunkt fast die Hälfte der Befragten gegen die mobile Lebensform als FernpendlerInnen entscheiden. Oben erwähnte positive Aspekte gehen mit einer Reihe von Nachteilen und Schwierigkeiten im Berufs- und Privatleben einher, welche besonders durch die ständig abwechselnden Ab- und Anwesenheitsperioden zu Hause entstehen. Besonders negativ wird die lange Trennung der Eltern von den Kindern gesehen (50 Prozent der Befragten) beziehungsweise vom Partner oder der Partnerin (35,9 Prozent). Ein weiterer wesentlicher Faktor, welcher zu einer negativen Perzeption des Fernpendelns beiträgt, ist bei einem Drittel der Befragten die Annahme, dass die Arbeits- und Lebensbedingungen auf Schicht bzw. in Camps schlecht seien. Darüber hinaus sind für 44,8 Prozent der Befragten Fragen von Arbeitsplatzsicherheit und physischem und psychischem Wohlbefinden wesentlichste Kriterien für eine Entscheidung gegen das Fernpendeln. Dies sind Kriterien, die von Unternehmen keinesfalls außer Acht gelassen werden sollten, wollen sie qualifiziertes Personal für abgelegene Regionen langfristig beschäftigen und die derzeitige starke Fluktuation von MitarbeiterInnen reduzieren. Bei einigen Unternehmen scheint die Botschaft bereits angekommen zu sein: Sozialprogramme unterstützen ArbeitnehmerInnen in der Gesundheitsvorsorge und sorgen für generell bessere Lebensbedingungen in den Camps (Andreev/Arabskij 2009). Forderungen zur Verbesserung der Arbeits-, Lebens- und Sicherheitsbedingungen auf Schicht werden auch aus den Reihen der Gewerkschaft laut (Bykov 2011).

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen außerdem, dass bei den befragten Studierenden das Bild des Fernpendelns nicht zuletzt durch den räumlichen Bezug zwischen Herkunfts- und Arbeitsregion geprägt ist. Es liegt eine wechselseitige soziale und ökonomische Verbindung des Nordens mit den südlichen und zentralen Regionen Russlands

¹² Dieser inkludiert auch ihm nahestehende Bereiche wie Automatisierungstechnik, Public Relation, Management und Rechnungswesen etc.

vor. Diese Wechselbeziehung entsteht durch verwandtschaftliche Beziehungen in den Norden oder durch die Arbeitsmobilität der Eltern, ebenso wie durch StudienkollegInnen, die aus dem Norden kommen. Dies bewirkt, dass junge SpezialistInnen aus den südlichen und zentralen Regionen den Norden Russlands, Sibirien oder den Fernen Osten nicht als mysteriösen fremden Raum wahrnehmen. Die durchwegs positiven Ansichten über diese Regionen unterstützen die Bereitschaft, dort Beschäftigung anzunehmen. Die Umfrage zeigt weiter, dass Eltern und Kinder sich häufig über das Leben als FernpendlerInnen unterhalten. Dies trägt dazu bei, dass bereits Kinder realistische Vorstellungen von der Arbeitsweise, den klimatischen Bedingungen und der Entfernung besitzen. Eine offene Annäherung an das Fernpendeln ist von Kindesbeinen an gegeben: Die künftigen SpezialistInnen verfügen somit über Einblicke aus erster Hand.

Es wurde festgestellt, dass eine gute Ausbildung und berufliche Erfahrung sowie informelle Netzwerke als wichtige Voraussetzungen für die individuelle Karriere eingeschätzt werden, und um auf dem Arbeitsmarkt der Erdölindustrie reüssieren zu können. Es ist erstaunlich, dass trotz der in der Erdölindustrie aktuell sehr großen Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften 81,4 Prozent der Befragten der Meinung sind, es ließe sich „sehr schwer“ oder nur „schwer“ ein guter Arbeitsplatz in diesem Sektor finden. Eine mögliche Erklärung ist das negative Stimmungsbild bezüglich des allgemeinen Arbeitsmarktes in der Republik Baškortostan. Eine genauere Untersuchung der Gründe für diese Widersprüchlichkeit zwischen den individuellen Annahmen und den Statistiken zur Verteilung der AbsolventInnen der UGNTU erscheint daher notwendig.

Insgesamt ist festzustellen, dass für Studierende aus FernpendlerInnenfamilien die Arbeitsmobilität in den Norden Russlands eine Chance darstellt, auf dem Arbeitsmarkt der Mineralölindustrie erfolgreich zu sein. Ihre Wahrnehmung, dass sie künftig mit schlechten Lebensbedingungen auf Schicht sowie mit gefährlichen Arbeitsbedingungen und Gefährdung der Gesundheit konfrontiert seien, ist alarmierend und kann die negative Einstellung zum Fernpendeln in die Erdöl- und Erdgasregion im Norden Russlands bei der Hälfte von den Befragten mitunter erklären.

Diese Studie ergeht aus einer Kooperation des Instituts für Soziologie, Politikwissenschaft und Public Relations an der UGNTU, Prof. E. S. Gareev, mit dem Forschungsprojekt „Lives on the Move“ (Österreichischer Forschungsförderungsfonds (FWF): [P 22066-G17] an der Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung & Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Institut für Stadt- und Regionalforschung; Projektleitung: Prof. H. Fassmann. Die statistische Umfrage basiert auf einem von G. Eilmsteiner-Saxinger in Kooperation mit der Universitätsaußenstelle der Staatlichen Universität Tjumen in Novy Urengoj, Prof. G. A. Dzida, im Jahr 2008 erstellten Fragebogen. Wir danken den Kolleginnen in Novy Urengoj für diese Zusammenarbeit. Der Fragebogen für die Umfrage an der UGNTU wurde von den AutorInnen substantiell modifiziert und an die Gegebenheiten der UGNTU angepasst. Wir danken E. Nuykina, A. Frangenheim, K. Gruber, A. Humer (alle Universität Wien) für ihre Kommentare. Die Forschung zu diesem Artikel wurde finanziert durch: FWF, ÖAW (Dissertationspreis für Migrationsforschung), Uni Wien (Forschungsstipendien, KWA, Förderstipendien) ÖFG (MOEL-Plus-Stipendium).

4 Quellenverzeichnis

4.1. Verwendete Literatur

Aleškevič, Elena S. 2010. Implementation of policy decisions to develop the Far North: History of the long-distance commute work. In: Stammeler, Florian und Gertrude Eilmsteiner-Saxinger (Hg.). Biography, shift-labour and socialisation in a northern industrial city – The Far North: Particularities of labour and human socialisation.

- Proceedings of the international conference in Novy Urengoy, Russia, 4th-6th Dec. 2008. Rovaniemi und Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung, Uni Wien. pp. 109-115.
https://raumforschung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_geograph/BOOK_Biography-ShiftLabour-Socialisation-Russian_North.pdf. Zugriff 11.05.2014.
- Allajarova, Al'mira M. und Marina S. Achmetova. 2009. Respublika Baškortostan. Doklad o razvitii čelovečeskogo potenciala 2008. Ufa: Izd-vo Vostochnaya pečat.
- Ananenkov, A. G., Stavkin, G. P., Andreyev, O. P., Salichov, Z. S., Kramar, V. S., Arabskiy, A. K., Borovikov, V. A., Orlova, I. A., Fomin, A. N., Okhotnikov, S. V. und Sobakin, A. K. 2005. Social'nye aspektu tehničeskogo regulirovanija vachtovogo metoda rabotu v uslovijach Krajnego Severa. Moskau: Nedra.
- Andreev, Oleg P. und Anatolij K. Arabskij. 2009. Sistema menedžmenta vachtovo metoda raboty predprijatija v uslovijach Krajnego Severa. Moskva: Nedra.
- Blakkisrud, Helge und Geir Honneland (Hg.). 2006. Tackling space. Federal politics and the Russian North. Lanham: University Press of America.
- Borovikov, Vladimir A. 2008. Institucionalizacija social'no-trudovych otnošenij pri vachtovom metode organizacii truda v uslovijach Krajnego Severa Rossii (na primere neftegazogo kompleksa), Kurzversion der Arbeit (Avtoreferat). Moskva: Eigenverlag.
- Bykov, Vyacheslav M. 2011. Formirovanie konkurentosposobnogo personala v uslovijach vachtovogo metoda raboty (na primere neftegazovoj otrasli). Yaroslavl': Avers Plyus.
- Chajtnun, Aleksej D. 1982. Ekspedicionno-vachtovoe stroitel'stvo v zapadnoy Sibiri. Leningrad: Rotaprint YNTI i P VNIISTA.
- Charitonov, Anatolij N. 2001. Social'nye problemy ekspedicionno-vachtovoj sistemu dejatel'nosti predprijatij toplivno-energetičeskovo kompleksa Severa, Dissertation. Ufa.
- Dautov, Rinat R. 2000. Problemy upravlenija social'noj sferoj predprijatij toplivno-energetičeskogo kompleksa Krajnego Severa v uslovijach perehoda k rynochnomu obščestvu, Dissertation. Ufa.
- Eilmsteiner-Saxinger, Gertrude. 2010a. Commuting to the Siberian Far North. When Extreme becomes Normality. In: TRANS Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften 17. http://www.inst.at/trans/17Nr/4-5/4-5_eilmsteiner-saxinger.htm. Zugriff: 02. 03. 2013.
- Eilmsteiner-Saxinger, Gertrude. 2010b. Multiple locality and socially constructed spaces among interregional vakhtoviki. HOME – JOURNEY – ON DUTY. In: Stammeler, Florian und Gertrude Eilmsteiner-Saxinger (Hg.). Biography, shift-labour and socialisation in a northern industrial city – The Far North: Particularities of labour and human socialisation. Proceedings of the International Conference in Novy Urengoy, Russia, 4th-6th Dec. 2008. Rovaniemi und Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung, Uni Wien, pp. 119-125.
https://raumforschung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_geograph/BOOK_Biography-ShiftLabour-Socialisation-Russian_North.pdf. Zugriff 11.05.2014.
- Eilmsteiner-Saxinger, Gertrude. 2011. 'We Feed the Nation'. Benefits and challenges of simultaneous use of resident and long-distance commuting labour in Russia's northern hydrocarbon industry. In: Journal of Contemporary Issues in Business & Government 17: 53-67.
- Eilmsteiner-Saxinger, Gertrude. 2013. Mobile Leben der FernpendlerInnen in der Erdgas- und Erdölindustrie im Norden Russlands, Dissertation. Wien.
- Gustafson, Thane. 2012. Wheel of fortune. The battle for oil and power in Russia. Cambridge (MA) et al.: Belknap Press of Harvard University Press.
- Heiler, Kathrin und Richard Pickersgill. 2000. Working time arrangements in the Australian mining industry. Trends and implications with particular reference to occupational health and safety. Geneva: OIT Ginebra.

- Krivoj, Viktor I. 1989. Vachtovyj metod. Pravovye voprosy. Moskva: Nauka.
- Martynov, Viktor G. 2002. Zanjatost' v neftegazovom komplekse Rossii pri strukturoj reformirovanii ekonomiki. Moskva: Izdatel'stvo "Neft' i gaz" RGU nefti i gaz.
- Öfner, Elisabeth. 2013. Social'naja mobil'nost' specialistov Respubliki Baškortostan. Rabotajuščich vachtovym metodom. [Social mobility among young specialists from the Republic of Bashkortostan] In: Rim M. Valiachmetov (Hg.). Molodješ' na rynke truda: problemy i puti rešenija: materialy mežregional'noj školy-seminara molodych učenyh. Ufa: UGNTU, pp. 154-158.
- Öhman, Marianne und Urban Lindgren. 2003. Who is the long-distance commuter? Patterns and driving forces in Sweden. In: *Cybergeo: European Journal of Geography, Systèmes, Modélisation, Géostatistiques* 243: 1-24.
<http://cybergeo.revues.org/index4118.html>. Zugriff: 02. 03. 2013.
- Slavin, Samuil V. 1982. Osvoenie Severa Sovetskogo Sojuza. Moskva: Nauka.
- Stammler-Gossmann, Anna. 2007. Reshaping the North of Russia. Towards a conception of space. In: *Arctic and Antarctic journal of circumpolar sociocultural issues* 1: 53-97.
- Stammler, Florian und Wilson Emma. 2006. Dialogue for Development. An exploration of relations between oil and gas companies, communities, and the state. In: *Sibirica* 5: 1-42.
- Storey, Keith. 2001. Fly-in/Fly-out and Fly-over. Mining and regional development in Western Australia. In: *Australian Geographer* 32: 133-148.
- Storey, Keith. 2010. The evolution of commute work in Canada and Australia. Stammler, Florian und Gertrude Eilmsteiner-Saxinger (Hg.). *Biography, shift-labour and socialisation in a northern industrial city – The Far North: Particularities of labour and human socialisation. Proceedings of the international conference in Novy Urengoy, Russia, 4th-6th Dec. 2008.* Rovaniemi and Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung, Uni Wien, pp. 24-32.
https://raumforschung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_geograph/BOOK_Biography-ShiftLabour-Socialisation-Russian_North.pdf. Zugriff 11.05.2014.

4.2 Berichte und andere Dokumente

- BMIA. 2011. Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Russland.
<http://www.bmeia.gv.at/botschaft/moskau/bilaterale-beziehungen/russische-foederation/wirtschaft.html>. Zugriff: 15. 12. 2011.
- EURACTIV. 2010. Geopolitische Aspekte der EU-Energieversorgung.
<http://www.euractiv.com/de/energie/geopolitische-aspekte-eu-energieversorgung/article-142798>. Zugriff: 13. 04. 2012.
- EUROPEAN COMMISSION. 2011. EU 27 Energy Keyfigures.
http://ec.europa.eu/energy/energy2020/efficiency/index_en.htm. Zugriff: 15. 12. 2011.
- EUROSTAT. 2011. Energy, transport and environment indicators. Luxembourg.
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-DK-11-001/EN/KS-DK-11-001-EN.PDF. Zugriff: 15. 12. 2011.
- Nichols Applied Management. 2007. Report on mobile workers in the Wood Buffalo Region of Alberta. Wood Buffalo.
- Nuykina, Elena. 2011. Resettlement from the Russian North. An analysis of state-induced relocation policy. Arctic Center Report 55.
- ROSSTAT. 2010. Regiony Rossii. Socialno-ekonomičeskie pokazateli.
www.gks.ru/doc_2010/region/soc-pok.rar. Zugriff 15. 03. 2013.
- UGNTU Abteilung für Vermittlung von AbsolventInnen. k.A. Verteilung der Absolventen der UGNTU 2005 – 2011. Unpubliziertes Dokument, Ufa.

4.3 Interviewverzeichnis

- I-1: Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Elisabeth Öfner, Ufa 2011.
- I-2 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-3 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-4 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-5 Experteninterview mit Prof. V.G. Martynov, Gubkin`sche Russländische Staatliche Universität für Erdöl und Erdgas in Moskau, geführt von Elena Aleškevič, Moskau 2010.
- I-6 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-7 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-8 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-9 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-10 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-11 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.
- I-12 Interview mit anonymem Studentin und Vertreterin einer Studierendenorganisation an der UGNTU, geführt von Öfner und Eilmsteiner-Saxinger, Wien 2011.
- I-13 Interview mit anonymem Studenten an der UGNTU, geführt von Öfner, Ufa 2011.